

Liebe Bewerberinnen und Bewerber,

sicher fragen Sie sich, weshalb es nicht geklappt hat, die erste Stufe unseres Aufnahmeverfahrens zu bestehen. Da wir alle eingesandten Reportagen (es waren immerhin viele hundert) gelesen und benotet haben, können wir zumindest ein paar Hinweise geben, weshalb es nicht geklappt haben könnte. Natürlich wäre es für Sie persönlich auch gewinnbringender, wenn wir jede einzelne Absage im Detail begründen – dazu, und da hoffen wir einfach auf Ihr Verständnis, fehlt uns und den anderen Mitgliedern der Jury aber leider die Zeit. Trotzdem wollen wir ein paar Punkte ansprechen, die uns beim Lesen aufgefallen sind.

- 1.) Viele von Ihnen haben uns keine Reportage geschickt, sondern ein Essay oder einen Kommentar oder eine Faktensammlung. Wir wollten aber eine Reportage und haben dies in den Bewerbungsaufgaben auch klar gesagt. Diese journalistische Stilform ist eindeutig beschrieben (unter anderem in allen Journalismus-Lehrbüchern) und auch klar abgegrenzt von anderen Stilformen.
Zu einer guten Reportage gehört, dass man sich vor Ort über einen Vorgang oder ein Ereignis informiert, das Beobachtete beschreibt, mit Menschen spricht, sich zusätzliche Informationen durch persönliche Anschauung und Recherche besorgt und somit dem Leser ein umfassendes, durchaus persönlich geprägtes, durch Hintergrundinformationen angereichertes Bild vermittelt. In allen Zeitungen kann man täglich Reportagen lesen und sich durchaus vom Stil der Autoren inspirieren lassen.
- 2.) Einfach nur im Internet recherchieren reicht nicht aus. So einfach und praktisch einem das erscheinen mag, so wenig hat es mit Journalismus zu tun - schließlich wollen wir ja nicht abschreiben, was andere schon verfasst haben, sondern selber etwas erschaffen. Das Nutzen von Primärquellen ist unerlässlich.
- 3.) Manche Bewerber haben uns als Reportage eine Mischform aus Fernsehbeitrag und Zeitungsreportage geschickt. Da wurden dann bisweilen die Zitate von Gesprächspartnern mit „O-Ton Herr...:“ eingeführt - das liest man in der Print-Reportage so nicht.
- 4.) Wie man eine visuelle Umsetzung auf dem Papier angeht, das war offenbar für viele eine besondere Herausforderung. Gute Tipps zur Bewältigung einer solchen Aufgabe findet man u.a. in Lehrbüchern zum TV-Journalismus. Nicht ausreichend empfanden wir deshalb, wenn Bewerber in wenigen dürren Sätzen ein paar Szenen beschreiben, aber keine wirkliche Idee für einen Fernsehbeitrag zu erkennen ist.
- 5.) Es mag ja lästig sein: aber wir finden es schon unerlässlich, dass wir ein fehlerfreies Manuskript bekommen. Sprachliche, grammatikalische und orthographische Fehler sowie Probleme mit der Zeichensetzung stören uns sehr - und ein Leser/Zuschauer würde sie uns und Ihnen auch nicht verzeihen.
- 6.) Auch möchten wir Sie bitten die Formatvorgaben einzuhalten:
Bitte geben Sie nur so viele Zeilen ab wie gefordert wurden. Bei einer Zeitung haben Sie nur eine gewisse Zeilenanzahl für Ihren Artikel zur Verfügung und beim Fernsehen ist es ähnlich: wenn Sie einen 1:30-Beitrag abliefern sollen, können Sie keinen Fünfminüter anbieten.

Wir hoffen, Ihnen damit zumindest ein wenig geholfen zu haben - und sei es nur für die nächste Bewerbung!

Herzliche Grüße,
Ihr Team der RTL Journalistenschule